

Abonnement
auf die **Bonner Zeitung** mit
Vorgedruck in Bonn (einschließlich
Fracht) 4 Mark 50 Pf. viertel-
jährlich; bezgl. bei allen preussischen
Post-Ämtern 4 Mark 50 Pf.
Die **Bonner Zeitung** erscheint
Dienstag, Donnerstag, Samstag einmal.
Expediton:
Münsterplatz Nr. 12.

Bonner Zeitung.

Anzeigenpreis
in beiden Ausgaben pro Zeile oder
Zeilen Raum 25 Pf.; kleinere lokale
Geschäftsanzeigen 15 Pf. (ohne
Raum); für **Witze** und **Witze**
Ende 10 Pf. Bei Barzahlung
für fünfmal 4 Mark frei. Große
Anzeigen und Geschäftsanzeigen, die im
Gesamtheft erscheinen, werden im nächsten
Morgenblatt für 5 Pf. pro
Zeile wiederholt.

Nr. 57. **Ponn, Dinstag, 26. Februar Nachmittags.** **1889.**

Deutschland.

Berlin, 25. Febr. Die „Conservative Correspondenz“ bringt an der Spitze ihrer heutigen Nummer folgende offizielle Parteierklärung:

„Der Reichstag der Reichstags-Partei, wird aus Berlin gemeldet: Die conservativen Parteien im Reichstag beschließen die Einbringung eines Gesetzes zur Regelung der Wahlen, die Direction der Presse, bestehend aus vier Mitgliedern des Reichstages, einem für die königliche Sache, je drei für die preussischen Landtagsparteien.“ Gegenüber dieser und ähnlichen durch die Presse laienhaften Mittheilungen ist festzustellen, daß es sich bei der erwähnten Organisations nicht um eine gemeinsame Action der „Parteien“ handelt, sondern um einen Beschluß des Vorstandes des „Wahlvereins der Deutschen Conservativen“, welcher, aus einer großen Anzahl von Mitgliedern, die zum Theil dem Reichstag oder dem preussischen Landtag angehören, bestehend, sich durch Cooptation ergänzt. Der Beschluß bezieht sich lediglich auf die schon bisher von diesem Vorstande und seinen Beauftragten ausgeübten Functionen, indem er den Ausschluß, welchem die Erzielung der politischen Aufgaben und die Leitung der Parteithätigkeit obliegt, mit der Vertretung der Partei im Reichstag und den Landtagen der einzelnen Staaten in eine enge Beziehung bringt.“

Berlin, 25. Febr. Der Kaiser legt jetzt auch in den Einzelbeschäftigungen der Garde-Regimenter die Gespinnstseinen seines hochseligen Großvaters fort. Kaiser Wilhelm kam in früheren Jahren um diese Zeit regelmäßig nach Potsdam, um den Rekruuten-Verpflichtungen des ersten Garde-Regiments durch den Commandeur des genannten Regiments beizuwohnen. Dasselbe Interesse, welches der hochselige Herr für die militärische Ausbildung der Mannschaften von Anfang ihrer Dienstzeit an zeigte, legt sich auch in dem kaiserlichen Entschluß fort. Der Kaiser beschäftigt sich, wie man sich erzählt, mit vielen einzelnen der Leute, läßt sich von ihnen einzelne Geistesbewegungen vornehmen, erkundigt sich nach ihrer Heimat, ihren häuslichen Verhältnissen.

Wie die „Berliner Jg.“ wissen will, wird demnächst eine königliche Verordnung erfolgen, wonach der 9. März d. J., als der erste Geburtstag an des Absterben Kaiser Wilhelm's I., als nationaler Feiertag und Festtag gefeiert werden soll. Alle öffentlichen Vergnügens, Rüstet an, hätten an jenem Tage zu unterbleiben und kirchliche Gedenkfeste, sowie in den Schulen entsprechende Rite sollen stattfinden.

Die telephonische Verbindung des hiesigen Schlosses mit dem kaiserlichen Schloss ist hergestellt. Der Kaiser hat sich heute bereits mit dem Prinzen Heinrich telephonisch unterhalten.

An dem Wahl, welches heute beim Reichstag angestanden und auf welchem der Kaiser erschienen war, nahmen sämtliche preussische Staatsminister, mit Ausnahme des auf Urlaub befindlichen Herrn v. Bülow, der Chef des Militärkabinetts, General-Lieutenant v. Jochims, der Chef des Civilkabinetts, v. Lucanus, die Fürstin Bismarck, sowie der Graf und die Gräfin v. Bismarck Theil.

Am 23. d. M. hat die Großherzogin-Wittve Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, geborene Prinzessin von Preußen, das 86. Lebensjahr vollendet. Von allen Kindern der Königin Luise ist sie bekanntlich, nachdem Kaiser Wilhelm im vorigen Jahre zur Ruhe gegangen, allein noch am Leben.

Sein lebhaftes Interesse für die Kriegsmarine bezeugt der Kaiser u. A. dadurch, daß er von den Vordern der deutschen Kriegsschiffe, welche in der Admiralität aufbewahrt werden, eine Anzahl hat in den Sternsaal, wo die Fahnen der Berliner Garnison aufbewahrt werden, bringen lassen, wo er dieselben eingehend zu studiren Gelegenheit in der Lage ist.

Die nationalliberale Fraktion des Landtages veranlaßt am nächsten Mittwoch zu Ehren des Dr. Hammacher, der nunmehr seit 25 Jahren ununterbrochen dem preussischen Landtag angehört und neuerdings, wie wir schon gemeldet haben, von einer Anzahl der größten westfälischen Städte zum Ehrenbürger ernannt worden ist, ein Festmahl.

An dem Besuch des vom Kaiser und vom Kaiser mit großem Entgegenkommen aufgenommenen Königs Charles von Sachsen in Berlin war die Bekanntschaft geknüpft worden, der Zweck des Besuches sei gewesen, das Programm für die Reise des Kaisers Wilhelm nach England, welche in Kurzem bevorsteht, festzusetzen. Dem gegenüber schreibt der Berliner Correspondent der „Times“: „Der Besuch trug lediglich einen privaten Charakter. Selbst wenn die Einzelheiten der Reise des Kaisers nach England schon festgelegt werden müßten, würde eine solche Aufgabe keinen besonderen Gefallen erfordern, so lange sich ein britischer Botschafter am Berliner Hofe befindet. Thatsache aber ist, daß der Gedanke, eine solche Reise zu unternehmen, durchaus noch nicht zur Reife gelangt ist, so daß die Einzelheiten bereits geordnet werden müßten. Alle Versicherungen des Gegentheils haben keine Begründung. Ich habe in der That Grund zu der Annahme, daß die Absicht des Kaisers, in diesem Sommer England zu besuchen, nicht einen Deut weiter fortgeschritten ist seit der Zeit, wo seine Mutter, die Kaiserin Friedrich, von Berlin nach Windsor ging. Es ist aber möglich, daß sich die Aussichten eines kaiserlichen Besuches beim englischen Hofe nach der Rückkehr Ihrer Majestät besser gestalten werden.“

Bezüglich der Altersvorsorge-Vorlage bemerkt man sich allerseits, die übrigen Stadien, welche der Entwurf noch zu durchlaufen hat, abzuhängen und so zu gestalten, daß nicht verabsäumt wird, um das Zustandekommen des Gesetzes in dieser Session zu ermöglichen. Im Reichsamt des Innern ist, wie die „Köln. Jg.“ erzählt, eine Anzahl von Mitgliedern, welche sich dahin theils bei der Entschaffung, bezw. Abfassung des ursprünglichen Entwurfs, theils in Vertretung der Regierung bei den Commissionenberathungen thätig waren, damit beschäftigt, das gesammte Material, welches nach den Commissionenberathungen vorliegt, zu sichten und die Folgen der Beschlässe erster Lesung für die Weiterlegung zu erörtern, so daß die Regierung in der Lage ist, zu der weiteren Entwicklung der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Andererseits beschäftigen die Mitglieder der Reichstagspartei, welche der Commission angehören, sich vor der zweiten Lesung über eine Anzahl von Verbesserungsvorschlägen zu verständigen, welche vor der zweiten Lesung in der Commission eingebracht werden und in das Gesetz in der voranstehenden Lesung einfließen sollen, das auch die Zustimmung der Regierung voraussetzen ist. Der in der Commission zum Berichterstatter für das Plenum ernannte Abg. v. Rautenfeld ist bereits an seine schwierige und umfangreiche Arbeit getreten.

Die Verlobung des russischen Thronerben mit der Prinzessin Alix von Hessen kann Petersburg Nachrichten zufolge als Tatsache angesehen werden. Sie soll jedoch erst im Mai veröffentlicht werden, und zwar in Darmstadt, der Heimat der Braut. Der Czarowitz wird sich dort persönlich das offizielle Jawort holen. Der „Kreuzzeit.“ wird aus der russischen Hauptstadt darüber geschrieben: „Die Verbindung war wohl sehr nahegelegt. Wenn der Thronerbe nicht eine Pensionärin einer reichlichen Pension, deren Ehemann nicht als ganz einwandfrei gelten kann, so war die Wahl aus dem zur Verfügung stehenden (sowasend) Dazwischen eine nur sehr beschränkte. Die mit dem Romanoff-Verwandten Häuser: Dänemark, Oldenburg, Mecklenburg haben in absehbarer Zeit keine Thronerben zu vergeben, und somit bot sich die Verbindung mit dem ebenfalls nahe verwandten großherzoglich hessischen Hause wohl als die natürlichste dar. Es kommt hinzu, daß man in Darmstadt noch ein lebhaftes Dankbarkeitsgefühl hat für die mächtige Stütze, die Rußland dem Großherzogthum Hessen im Jahre 1866 gewährte. Denn in dem entscheidenden Tagen von Kriegerfeldt erhielt König Wilhelm ein Schreiben der Kaiserin von Rußland, die bekanntlich seine Darmstädter Prinzessin war, mit dem ergreifenden Inhalt: „Ich sehe zu den höchsten Ehren und unter Thronen — erhalten Sie das Großherzogthum Hessen.“ Diese Worte in dieser Form war für den ritterlichen Herrn entscheidend. Sie machte damals selbst auf die Umgebung des Königs einen mächtigen Eindruck. Die Prinzessin ist noch sehr jung und findet hier viel Sympathie; der Czarowitz ist

sehr viel in ihrer Nähe. Die Abreise der Herrschaften ist zu Anfang März geplant.“

In der diesjährigen deutschen landwirtschaftlichen Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Magdeburg laufen so zahlreiche Anmeldungen ein, daß ungewiss ist, ob die vorhandene nicht zu geräumige Halle am 1. März, dem Schlußtermin der Anmeldung, vergeblich sein wird. Höchst wahrscheinlich wird sogar in der Nähe der Ausstellung eine Reduktion des verlangten Raumes eintreten müssen. Da die Ausstellungseröffnung aus einer Reduktion der Zahl der angemeldeten Thiere wird eintreten lassen müssen, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen, weil die Mehrzahl der Aussteller bis zum letzten Augenblick mit der Anmeldung wartet, um bis dahin, also den 1. März, ganz nach Belieben die Thiere noch auszuwechseln zu können. Jedenfalls rüht man sich in allen deutschen Ländern und Provinzen, die Ausstellung mit Zuschauern zu besuchen, namentlich werden vertreten sein: Königlich und Provinz Sachsen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Pommern, Schlesien, Preußen, Hannover, Hessen, Bayern und Baden. Unter den Schraubbären wird die Ausstellung von Militärpferden und zwar der Cavallerie und Artillerie höchst interessant werden, wie überhaupt das Vorführen, Reiten und Fahren der Pferde einen Hauptausgangspunkt für das große Publikum bilden wird. Da eine Verarmung von Handelsstättensmitteln und Dangeln vorgehen ist, werden auch die Fabrikanten solcher Artikel die Ausstellung besuchen.

Die Socialdemokraten beschäftigen sich unter allen Parteien am eifrigsten mit der Vorbereitung für die kommenden Reichstagswahlen. Besonders lebhaft scheint gegenwärtig die Candidatenfrage erörtert zu werden. Das hiesige Organ der Socialdemokratie nimmt Betheiligung, an dem Beschluß des St. Gallener Parteitages zu erinnern, welcher sich gegen die Ausstellung einzelner Personen für Viel-Candidaturen erklärt und sagt hinzu: „Obgleich die socialdemokratische Partei in den letzten Jahren aus den verschiedensten Ursachen große Verluste an Personen erlitt, welche sich zur Annahme einer Candidatur eigneten, sind immer noch genug vorhanden, um Viel-Candidaturen nicht notwendig zu machen. Es haben sich sogar bei der Parteidirection eine Anzahl Personen zur Annahme einer Candidatur gemeldet, die diese Aufgabe prädestinirt zu sein scheinen. Eine von der socialdemokratischen Fraction probeweise aufgestellte Candidatenliste ergab an die hiesige Mann, und damit ist, wie sich später herausstellte, die Zahl der geeigneten Personen noch keineswegs erschöpft.“

Die Ausstellung von Viel-Candidaturen hatte u. A. auch den Zweck, den hervorragenden Parteimitgliedern für alle Fälle einen Sitz im Reichstage zu verschaffen. Es scheint indessen in der Socialdemokratie eine Stimmung zu herrschen, welche auf die Vertretung der Partei durch gewählte und geübte Parlamentarier seinen besonderen Werth legt. Hierdurch erklärt es sich auch, daß, während zwei der bekanntesten socialdemokratischen Führer, Auer und von Vollmar, kein Reichstagsmandat begehren, bei der Nachwahl in Breslau der Schneidermeister Kühn von den Socialdemokraten gewählt wurde, der außerhalb des Reiches seiner lokalen Parteigenossen völlig unbekannt ist.

Darmstadt, 25. Febr. Der Prinz Alexander von Battenberg hat schon am 6. Februar in Venedig seine Verlobung mit Gräfin Johanna von Sillingen vollzogen. Er wird sich als „Graf Partenau“ im Ausland niederlassen.

Wien, 24. Febr. Ueber die Braut der Prinzessin Alexander von Battenberg liegen folgende Daten vor: Johanna Maria Sillingen wurde am 18. April 1865 in Freiburg geboren, wofür sie am 29. April im Dome getauft worden ist. Als Taufpate fungirte F. v. E. Martin Sigmund, der während der vor Kurzem verstorbenen Vater des Gräfinen Sillingen, Johann Sillingen (geboren 1817) Kammerdiener war. Zugleich ist die Familie nach dem Geburtsort des Vaters nämlich nach St. Leonhard in Oberösterreich. Die Mutter, Marie Sillingen, ist eine geborene Meier aus Braun in Tyrol. Gräfin Sillingen erhielt die erste

Der Stern der Anthold.

von Adolf Zircakuf. (Nachdruck verboten.)

Grat Reigan hatte schon, als er seine Einwilligung zur Verlobung gab, dem Schwiegereltern klar gesagt, daß er es nun umgesehen, er war gegen diesen Fall und unheimlich gewesen; seine Zustimmung hingerte sich noch, als er erfuhr, daß er in seinen Hoffnungen betrogen sei. Er war inzwischen zum General erhoben und nach D. zurückgekehrt worden; in der Reigan war er gezeugen, einen Aufwand zu machen, zu welchem sein Gehalt nicht ausreichte, seine Schulden wuchsen sich, und er hatte keine Aussicht, sie zu bezahlen. Er dachte es jetzt, daß er sich hätte verhalten lassen, gegen seine Grundzüge zu handeln. Er sprach dies oft in unheimlicher Weise gegen Hans und sagte dann jedesmal tief verlegene Bemerkungen über die Familie hinweg. Hans waren die Verlegenheiten, mit denen der Baron Robert von Anthold zu kämpfen hatte, kein Geheimnis, er dachte auch an, daß ihm die Familienangelegenheiten Anthold's schädliche Gerüchte zu Ohren gekommen seien; er weigerte sich zwar, sich über — wie er selbst sagte — leere, durch nichts begründete Gerüchte offen auszusprechen; daß er aber diesen Gerüchten eine hohe Bedeutung beilegte, bewies er, indem er immer wieder auf dieselben zurückkam und erklärte, er dachte es tief, daß er sich nicht zu rechten Zeit gemerkt habe, daß die Familie Anthold unterrichtet habe, er würde dann nie getraut haben, daß seine Tochter in dieselbe trete.

Hans verlebte traurige Tage im Hause des Schwiegereltern, der so oft sich ihm eine Geistesart bot, reichte schließlich den Stolz des Schwiegereltern verlor, es schien fast, als würde er diesen zwingen, freiwillig das erhaltene Amt zurückzugeben.

Seiner Liebe brachte er jedes Opfer, selbst das seines Stolzes. Wie schwer es ihm auch wurde, die verlegenen und beleidigten Bemerkungen des Schwiegereltern zu ertragen, aus Liebe zu seiner Aneid ertrug er sie. Wenn sein heißes Blut einmal aufwachte, wenn er mit harschem Wort eine Aufkündigung des General's gegen seine Familie zurückweisen im Begriff war, um sofort zu beruhigen. Dasselbe belohnte ihn ein ähnlicher Ruf, wenn er mit seiner Braut wieder allein war, und er versprach ihr dann immer wieder auf's Neue, daß nichts ihn je von ihr trennen sollte, daß er sein Recht auf ihre Hand aufrecht erhalten wolle, und dies that er mit ruhiger Festigkeit. Er wurde unterrichtet und ermutigt durch das Beispiel seiner Braut, die noch schwerer als er unter dem Mißwillen des Vaters gegen ihre Verbindung mit Hans von Anthold zu leiden hatte. Sein Tag verging, an welchem nicht der General verurtheilt wurde, seine Tochter durch Verleumdungen, Witten, Drohungen zum Verlassen der unheimlichen Verlobung zu bewegen; aber er erhielt von der schönen Aneid immer nur dieselbe

Antwort, ein unerklärliches „Nein!“ Wie ließ sich Hans zu einem unfreundlichen, die Achtung vor dem Vater verletzenden Wort hinreißen, sie hätte es schwach mit an, wenn er mit solchen Worten Hans und seine Angehörigen schmehte, wenn er die Verbindung einer Comtesse Reigan mit einem Erbprinzen des verkommenen Anthold'schen Geschlechtes eine Schmach für die erlauchte Familie der Reigan nannte, oder wenn er dann, ermutigt durch ihre widerwärtige Zustimmung, von ihr Gehorham gegen seine Befehle und die Lösung der Verlobung forderte, ließ sie bei ihrem immer mit der größten Zustimmung, oder auch mit der größten Entschiedenheit wiederholen „Nein!“

Einen Zwang gegen seine Tochter auszuüben, gewaltsam die Verlobung zu lösen, wagte Hans Reigan nicht. Er kannte den Mißwillen des strengsten Königs gegen freivol gelöste Verlobungen. Er wußte, daß er sich der allerhöchsten Ungnade aussetzen würde, wenn Hans das Recht erhielt, die königliche Entschuldigung gegen ihn anzuwenden. Der König liehte es, mitunter ein wenig die Verlobung zu lösen, er nahm einen hohen Anteil an dem Schicksal seiner Officiere, besonders wenn diese den Reichsgeschichten der Väter angehörten, und er stand nicht an, verfaßlich eingegriffen, wenn seine Entschuldigung angerufen wurde. Einem solchen verfaßlichen Eingreifen seiner Majestät in seine Familienverhältnisse dachte Graf Reigan sich nicht aussetzen, wenn er nicht seine abgewandten Hoffnungen auf der Eitelkeit zu den höchsten militärischen Stellen offen wollte. Er wußte, daß bei einer gewaltsamen Lösung der Verlobung gegen den Willen der beiden Verlobten der König unbedingt deren Partei nehmen werde.

Diese Erkenntnis legte dem Grafen Reigan einen Zwang auf, der ihn in seinem Verhalten gegen den ihm jetzt im Grunde der Seele verhassten Schwiegereltern beherrschte. Er durfte sich wohl nicht offen zeigen, in der Gesellschaft mußte er Hans mit der Aneid behandeln, welche dem künftigen Schwiegereltern abgabte, nur im engen Familienkreise konnte er sich schloß halten, daß, daß er die Waise schwär, Er durfte die Verlobung nicht auflösen, aber er hatte das Recht, die Hochzeit in die weite Ferne hinauszuschieben, und dieses Recht benutzte er in der Hoffnung, daß er im Laufe der Zeit einen guten Grund erhalten werde, sie ganz zu unterlassen. Als Hans auf die Erfüllung des geschworenen Wortes und die Festsetzung des Hochzeitfestes drängte, erklärte Graf Reigan mit dem Schein des Rechtes, daß junge Paar könne mit den Plänen von einem fünfjährigen Aufenthalt nicht ganzgemäß leben, es müsse sich, um den Ausposten der Gesellschaft zu genügen, in Schulen führen, und dies dürfte ein Vater nicht dulden; er werde nicht eher seine Genehmigung zur Heirat geben, als Hans nicht mindestens Hauptmann oder im Besitze eines Vermögens sei, welches ihm erlaube, Hausgemach mit seiner jungen Frau zu leben.

Durch diese Erklärung, die welcher Graf Reigan sich hielt, wurde die Erfüllung der höchsten Hoffnungen für Hans in weite Ferne hinausgeschoben.

In alle diese unerklärlichen und unangenehmen Verhältnisse, über welche er sich hieselbst niemals gekümmert hatte, wehte Hans den Bruder während der Morgenpausen im Garten ein; er fühlte zu Hermann ein so unbedingtes Vertrauen, daß er ihm nichts verschwie, und es schloß seine traurigen Mittheilungen mit den Worten: „Du wirst Du es mir wohl verzeihen, Hermann, wenn ich gestern tief erregt wurde durch Deine Mittheilung, Du wollest den Adel niederlegen und Dich als Arzt in D. niederlassen. Ich sah neue Perspektiven sich öffnen mit und meinem Glück aufhören; ich habe im Grunde die geistlichen Berufe, die Dein Entschluß in der Gesellschaft hervorgerufen muß, das bühnische Leben, den Egoismus meines Schwiegereltern, und ich war glücklich, nur an mich zu denken. Ich dachte Dir, Hermann, aber es ist überstanden. Ein wahres Nachdenken und die Liebe zu Dir haben die Regungen der Selbstsucht beseitigt. Du mußt Dein Glück Dir selbst gründen und darfst dabei keine Rücksicht nehmen auf die traurigen Verhältnisse, in denen ich lebe, die außerdem auch, wie mir ein ruhiger Nachdenken zeigt hat, kaum viel verschlechtert werden können durch die Ausübung Deines Antschlusses. Ich wünsche nur, daß Dein bis jetzt so unbedauerlicher Still Verzichtung finde in dem schweren Beruf, den Du Dir gewählt hast. Es kommt mich, Hermann, daß wir fortan in D. in so verschiedenen Kreisen, die vielleicht kaum eine Berührung miteinander haben, leben werden, und Beide aber daß dies nicht trennen, wir müssen nur vereint als Brüder bleiben!“

„Ich bleibe Dir treu, Hans!“ entgegnete Hermann ernst. „Um für Deine Zukunft zu sorgen, werde ich sogar den Mißwillen des Vaters, den ich von einem verhassten Besuche im Trau'schen Hause empfinde. Es könnte verhängnisvoll für Dich werden, wenn jetzt, während Deine Zeit vor der Werbung des Schicksals, der Geheimniß Dein eine Rache mit Energie geltend machte. Die Liebe zu Dir soll mich ermutigen, im Trau'schen Hause eine diplomatische Rolle zu spielen, die mir Nutzen einträgt.“

„Ich verstehe Dich nicht ganz, Hermann. Welche Werbung sollte unser Schicksal in kurzer Zeit nehmen?“

Einen Augenblick überlegte Hermann, er antwortete. Sollte er Hans einweisen in das traurige Familiengeheimnis, welches Dubois geheim angeschlossen hatte? Sollte er dem Bruder von dem Wernburg'schen Testament erzählen, von den Hoffnungen, die der Vater auf dasselbe setzte, von der Möglichkeit, daß diese Hoffnungen noch im letzten Moment vernichtet werden könnten, daß Dubois die Todesurkunde, noch lebt? Nein! Welchen Zweck konnte es haben, Hans vielleicht mit trügerischen Hoffnungen zu erfüllen und zugleich ihn zu demüthigen durch die Schilderung der schmerzlichen, halb vergessenen Vergangenheit? Er mußte ein Schwärmer, kaum zu verwindender Schlag für das reze Ereigniß des jungen Officiers sein, wenn er erfuhr, in welchem schändlichen Verfaß sein Großvater und Oheim standen; er konnte nicht mehr unbefangene die Ehre seiner Familie

Ausbildung in Breslau und siedelte 1883 mit der Mutter nach Prag über, wo sie den Gesangs-Unterricht beim Operetten-Capellmeister Dr. Wagner vom Landes-Theater fortsetzte. Sie concertierte mit Erfolg in Prag und nahm 1885 ein Engagement in Treppan an. Von hier ging sie nach Leipzig, gastierte in Leipzig und kam dann nach Darmstadt. Sie war überall wegen ihrer Wohlthätigkeit, Treue und geistiger Reife beliebt. Die „Neue Fr. Pr.“ leitet über den Darmstädter Roman und findet in der Person des Fräulein Battenberg mit Fräulein Völsinger eine Befähigung seines Verstandes auf die bürgerliche Krone.

* **Prag, 23. Febr.** Der bekannte Organist Sojta, Professor an der hiesigen Universität, hat sich heute hier erschossen.

* **Pest, 25. Febr.** Anlässlich der Beratung über die Indemnität verwarfen sich in der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses die Abg. Graf Apponyi und Hefly gegen jene Auffassung eines Theiles der ausländischen Presse, als ob es in Ungarn eine Partei gäbe, deren Cardinalpunkt in der äußeren Politik nicht die unbedingte und aufrichtigste Erhaltung der deutschen und italienischen Allianz wäre. Jede anderweitige Auffassung sei als Infamie zurückzuweisen. Ministerpräsident Tisza theilte seine aufrichtige Freude darüber aus, daß beide Oppositionsparteien so entschieden für die deutsche und italienische Allianz eintraten; er halte dies Bündnis nicht für so ephemere, daß die Verhandlungen der gegenwärtigen Periode im Auslande demselben irgendwelche Schäden könnten; denn das Bündnis beruhe auf einer viel festeren Basis als bloßer Sympathie, es basire auf dem wohlverstandenen Interesse der beteiligten Staaten. (Lebhafte Zustimmung.) Tisza hob sodann die charakteristischen Erfolge seiner 14-jährigen Regierung hervor: die Konsolidierung des ungarischen Staates, die Hebung des politischen Gewichts in der Monarchie und im Auslande, die Herstellung des finanziellen Credits und des Vertrauens, welche Thaten nicht blumengelehrt werden könnten. Die Indemnität wurde darauf mit überwältigender Majorität angenommen.

Schweiz.

* **Vern, 22. Febr.** Der Große Rath des Cantons Vern hat heute einstimmig die Uebnahme der Staatsgarantie für die 29-Millionen-Anleihe der Jura-Berner Bahn beschlossen, welche von der Berner Cantonalbank und der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt soliditätlich übernommen worden ist. Der von der Direction der Jura-Berner Bahn mit den genannten Banken abgeschlossene Anleihe-Vertrag ist hierdurch perfect geworden.

Frankreich.

* **Paris, 24. Febr.** Die schon kurz gemeldet, hat sich endlich für das neue Cabinet auch ein Minister des auswärtigen Geschäftes gefunden, und zwar in der Person eines Journalisten, des Herrn Spuller. Nachdem die Herren Waddington in London, Deraud in Wien und Gambon in Madrid, sowie der Marquis de Reaillac für die Ehre dieses Ministerpostens gedankt haben, hat sich Herr Spuller entschlossen, sich des vorläufigen Postens annehmen. Eugène Spuller war bereits einmal Minister, wie die meisten seiner jetzigen Collegen, und zwar Unterrichtsminister im Cabinet Rouvier im Jahre 1887. Im Jahre 1876 war er als Abgeordneter für das dritte Pariser Arrondissement in die Kammer eingetreten. Er übernahm die Spuller aus der Götze d. R. und seines Zeichens war er ursprünglich, wie fast alle Politiker im Palais Bourbon, Advokat. Eng befreundet mit Gambetta, gründete er mit diesem und Brissot, Chasseloup-Laubat und anderen die „Revue politique“, für die er, wie er überhaupt journalistisch eifrig tätig war, namentlich was auswärtige Politik betraf, sehr viel schrieb. Im Jahre 1870 gab er eine „Petite histoire du second Empire“ heraus. Am 7. October machte er mit Gambetta, dessen ergebener Mitarbeiter er geworden war, sogar die „berühmte Luftballonfahrt“. Als im Jahre 1871 Gambetta die „République française“ gründete, übertrug er Herrn Spuller die Chefredaction dieses Blattes. Der neue Minister des auswärtigen Geschäftes der äußersten Linken der Kammer an.

* **Paris, 24. Febr.** In Lyon, Nantes, Troyes, Marseille, Bordeaux und alle haben sich heute Vormittag Arbeiterdelegationen nach den Präfekturgebäuden begeben, um die Antworten auf ihre am 10. Februar gestellten Forderungen entgegenzunehmen. In Nantes und Troyes wurden bei dieser Gelegenheit einige Personen wegen unerlaubter Rufe verhaftet. In den übrigen Städten wurde der Polizei kein Anlaß zum Einschreiten gegeben.

Italien.

* **Rom, 23. Febr.** Die Führer der Socialdemokraten, „Republikaner“ und Anarchisten haben sich das Feld ihrer Thätigkeit nach den Provinzen verlegt. Bozio, Cavallotti, Costa, Pantano und Pellegrino haben Erklärungen zu einem neuen „Friedensmeeting“ in Paris erlassen, doch wird der Minister des Innern dasselbe verboten. Vermuthlich sind die Erklärungen erlassen, um das Einschreiten der Polizei zu provociren und Interpellationen in der Kammer begründen zu können. In Mailand haben die neuen Volksbegleiter 5000 Raurer zur Arbeitseinstellung aufgefordert und in vielen andern Städten wird in gleicher Weise gehandelt. — In Neapel hat der Kaiser eine Bande von Anarchisten auseinandergetrieben, welche mit einer schwarzen Fahne umherzogen, welche die Inschrift trug: „Anarchie, Communismus, Atheismus!“ Dem rassistischen Professor Labriola, welcher die Arbeiter aufgeführt hat, in Rom einen Aufenthalt in Scene zu setzen, hat der Rector der hiesigen Hochschule das Verbot bis auf Weiteres unterlag.

Niederlande.

* **Amsterdam, 22. Febr.** Die verläutet, wird eine auswärtige medizinische Autorität zum Könige wegen heftigen Ausbreitens des Mierenslebens berufen werden. Dagegen, auslich eine Verschlimmerung des Zustandes des Königs gemeldet worden ist, hält man doch auch diesmal noch mit der vollen Wahrheit zurück. Schon seit

gegen die spirituellen Bemerkungen seines Schwageres vertheilgen, wenn in ihm Zweifel an dieser Thier gemindert worden. War es doch ein Bild für Hans und seine Stellung im Officierscorps, daß der Schleier der Vergeffenheit auf jene dunklen Ereignisse ruhe, daß höchstens noch unbestimmte Gerüchte über dieselben von Mund zu Mund gingen. Bestimmtes wußte Niemand, nicht einmal darüber, daß ein Träger des Namens Antbold das Aelste für verlustig erklärt und wegen gemeiner Verbrechen dem Zuchthaus überliefert worden war. Weshalb sollte Hans jetzt das obenein schwere Herz noch schwerer gemacht werden?

„Der Vater hofft sich retten zu können, wenn er Zeit gewinnt“, erwiderte Hermann nach kurzem Einlegen. „Ich habe ihm versprochen, die Verbindung mit Juliusen Treu vorläufig nicht entscheiden zurückzuweisen; ich will dieses Versprechen nicht nur halten, ich will mehr thun um Deinetwillen. Ich werde das Haus des Geheimraths besuchen, werde meinen Absichten bekunden; durch sein Wort, nicht einmal durch einen Blick werde ich denselben veranlassen. Ich werde dem Geheimrath erklären, daß ich vor einer Entscheidung über die Zukunft erst einige Zeit in meinem Hause aus- und einzuweichen sein möchte; diesfalls Erklärung werde ich auch der jungen Dame als Antwort auf ihren Brief geben.“

„Wie schwerer Laster habe ich gegen Dich auf dem Herzen!“ sagte Hans gerührt. „Ich konnte Dich jähren, während Du in Deiner Liebe zu mir Dich selbst befindest. Ich kenne Dich ja und weiß, wie schwer es Dir werden wird, als Hohn das Haus eines Mannes zu besuchen, gegen den Du, ohne ihn zu kennen, eine tiefe Abneigung gehabt hast! Aber vielleicht, das hoffe ich, wird Dich das Opfer, welches Du dem Vater und mir bringen wirst, seinen Kohn in sich selbst tragen. Ich scheue nicht, Hermann! Aelste Treu ist wirklich ein wunderbares, reiches Wesen. Wenn Du sie höher kennen lernst —“

Freitag verfloßener Woche ist ein ernstlicher Rückschlag eingetreten, in Folge dessen der in Appeldoorn wohnende Reichard Dr. Maandern, welcher in den beiden letzten Wochen nur dreimal täglich im Schloß erschien, dasselbe seitdem nicht mehr verlassen hat. Dr. Maandern, der zweite Arzt, welcher den Monarchen nur zweimal wöchentlich besuchte, ist ebenfalls ständig zur Stelle. Die Schwäche des Königs ist besonders durch mehrere schlaflose Nächte eine beunruhigende geworden und außerdem ist die frühere Respirationstherapie wieder eingetreten. Letztere war bekanntlich von dem Specialisten Professor Molesheim behandelt worden. Man glaubte dieselbe durch diese Behandlung völlig gehoben. In Folge des Rückschlages wurde indes Professor Molesheim telegraphisch berufen. Am 19. ds. erkrankte der König seinen 72. Geburtstag. Das Geburtsfest des letzten Dauiden war in früheren Jahren stets die Veranlassung glänzender Festlichkeiten der Bevölkerung. In diesem Jahre ist der Festtag angefallen der Verheimlichung des Zustandes des Herrschers still und gedanklos vorübergegangen. Selbst in der Umgebung der königlichen Schloßer Dr. von Appeldoorn wurden stilles Kumbgehen abgelehnt. Man jagerte, die Föhnen aufzuheben, da jede Stunde eine eile Wendung bringen konnte. Ein kurzer Empfang, der den Ernst der Lage nicht verhehlte, fand am frühen Morgen im Schloß Dr. von Appeldoorn statt. Die Königin nahm die Glückwünsche des Hofes entgegen, um dieselben dem Kranken zu übermitteln. Den Rest des Tages brachte Königin Emma, die hierin bekanntlich ihrer Vorgängerin auf dem Thron rühmlichst nachsteht, mit Wohlthätigkeitswerken zu. So ließ dieselbe die Waisenkinder von Appeldoorn, sowie die Armen von Roo und den umliegenden Dörfern zu sich in's Schloß kommen, um denselben Geschenke, Lebensmittel, Geld und Arbeitsgegenstände auszuheilen. In der Kirche von Appeldoorn sprach Pastor Duitaal Gebete für die Erhaltung des Lebens Wilhelm's III. Nur in den Garnisonstädten wurden die üblichen Paraden abgehalten. Im königlichen Marine-Institut von Willemoord fand eine Truppenrevue statt. Im Haag und in Amsterdam wurden hingegen die geplanten Feste aufgeschoben. Am 17. Mai d. J. werden es bekanntlich 40 Jahre, daß König Wilhelm III. den Thron der Niederlande inne hat. Seit dem Tode des Deutschen Kaisers Wilhelm I. ist derselbe der älteste europäische Regent.

Die Generalstaaten sind ganz unerwartet zum 20. ds. Mts. einberufen worden. Die Clericalen hegen die Ansicht, durch eine Vorlage, betreffend Revision der Wahlrechte, die Macht noch mehr in die Hände zu bekommen, als sie sie bisher schon besitzen; doch ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß ihr Plan von den Liberalen zu Schanden gemacht werden wird.

Belgien.

* **Brüssel, 24. Febr.** Nach allem, was über den Stand der Raabeseilungs-Arbeiten verläutet, wird die Arbeit mit möglichster Beschleunigung geleistet. In dreißig Jahren soll das Werk planmäßig fertig sein, freilich unter der Voraussetzung, daß in demselben Tempo wie bisher fortgearbeitet und keine Unterbrechung eintreffe. Mit der baulichen Ausführung ist seitens der Regierung eine große belgisch-französische Unternehmung beauftragt, welche von Ingenieur-Offizieren beaufsichtigt wird, an deren Spitze der in seinem Fache als Autorität bekannte General Brialmont steht. Bis jetzt haben alle Voraussetzungen, unter denen man an die Uebung der fortificatorischen Aufgabe herantrat, sich als zureichend erwiesen, mit der einzigen Ausnahme, daß der Grund und Boden für verschiedene Forts nicht rechtzeitig herbeigekommen ist. Den dadurch verursachten Aufschub hofft man aber durch die stärkere Arbeitsleistung wieder einbringen zu können. Zur Deckung des ungeheuren Bedarfs an Beton liefert das Schiefer der Waas ein unerlässlich Material; indem man zu seiner Gewinnung den Fluß ausbaugert, wird zugleich ein dem ganzen Lande zu Gute kommender Vortheil erzielt, nämlich eine so bedeutende Vertiefung des Flusses, daß Ueberrückungsgesahren künftighin kaum mehr zu befürchten sind. Auch Auerland hat sich in der Waas gezeigt, dazu von solcher Reinheit, daß man ihn, wie berichtet wird, als Brennholz benutzen könnte. Sobald die Jahreszeit mehr vorgeschritten, soll auf der ganzen Linie mit Vollkraft gearbeitet werden. Im Monat Mai dürften alle Arbeitsplätze voll besetzt sein; dann wird mit der Herstellung des Betons vorgegangen werden, zu welchem Zweck in Boulogne und in belgischen Fabriken kolossale Bestellungen auf Cement gemacht sind. General Brialmont hat schon zu wiederholten Malen in Brüssel und Ramur den Stand der Befestigungsarbeiten persönlich beaufsichtigt und seine volle Zufriedenheit mit dem Vorgehomenen kundgegeben. Auch ein Besuch des Königs an Ort und Stelle ist für das Frühjahr in Aussicht genommen.

Großbritannien.

* **London, 24. Febr.** In der Statistischen Gesellschaft hielt dieser Tage Herr Price Williams einen Vortrag über die vielbesprochene und wichtige Frage, wie lange der englische Kohlenreichtum noch ausdauern werde. Die im Jahre 1871 eingesetzte königliche Commission war bekanntlich zu der Ansicht gelangt, daß noch 350 Jahre derselben reichen, bis die englischen Kohlenlager erschöpft wären. Auf Grund eines jetzt sorgfältig zusammengestellten statistischen Materials, wobei namentlich der stetig wachsende Bedarf in Rechnung gezogen wurde, kam der Vortragende zu dem Schluß, daß im Jahre 1983 mit Ausnahme der Föhen in Denbigh und Flint, welche noch 250 Jahre ausgebaut werden könnten, in England keine Kohlen mehr auftreten würden. Den großen Kohlenfeldern von Süd-Wales schrieb Herr Price Williams nur noch die kurze Daseinszeit von 46 Jahren zu.

Ägypten.

* **Der Generalgouverneur von Sanakin** hat einem Telegramm des „Bureau Reuter“ zufolge am 20. d. M. die Thore der Stadt für fremde Personen, sowie für den Handel aus allen Richtungen als wieder eröffnet erklärt. Aus Kharطوم laufen in Sanakin fortgesetzt Nachrichten ein, daß der anti-mahdistische Führer Summei rasche Fortschritte gemacht. — Osman Digma erhielt vom Mahdi den Befehl, sich über Kaffala und Gadarif nach Kharطوم zu begeben.

Afrika.

* Aus Sanfhar wird berichtet: Die deutschen Missionare sind noch in den Händen der Araber, welche noch immer die Freilassung aller von den Deutschen gefangen gehaltenen Sklavenhändler fordern.

Vom Rhein und aus Westfalen.

* **Bonn, 26. Febr.** (Die Vorgebirgsbahn.) Man schreibt uns aus Brühl vom gestrigen Tage:

Heute war hier im Hotel Völle nur das Comité für den Bau der Vorgebirgsbahn von Bonn über Alfthor, Roisdorf, Bornheim, Walberberg, Hermülshaus nach Köln unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Engler (früher Bornheim, jetzt Godesberg) vollständig versammelt.

Es wurde über den Stand des Projectes ein Bericht erstattet, dem wir Folgendes entnehmen:

Die königliche Regierung in Köln sieht dem Project wohlwollend gegenüber und erkennt die wirtschaftlichen Vorteile desselben für das Vorgebirge voll an.

Von Seiten der Herren Landräthe der Landkreise Bonn und Köln ist die möglichste Unterstützung zugesagt und ein stimmender Beschluß des Kreisbauausschusses Bonn mitgeteilt worden.

Die Städte Bonn und Köln haben sich ebenfalls für das ihnen im vorigen Jahre vorgelegte Project ausgesprochen.

Die Provinzial-Verwaltung kann eine unentgeltliche Vertheilung des Gelbes auf den betreffenden kurzen Straßenstrecken nicht in Aussicht stellen, da in anderen Fällen Abgaben für die Straßenreinigung gezahlt werden, und verlangt eine Ueberschuldung bei Brühl.

Es wurde bezüglich des letzteren Punktes in Aussicht genommen, die Provinzial-Verwaltung unter Umständen zu bitten, von der genehmigten Umgestaltung der Stadt Brühl Abstand nehmen zu wollen.

Auf die neuerlich in mehreren Zeitungen enthaltenen Inserate erklärt die Provinzialverwaltung, daß ihre vollständig falsche Ansicht von dem neu aufgetretenen Bewerber unterlassen worden ist. Das Comité hat niemals, wie ihm untergeschoben wird, den Bau einer Hauptbahn, sondern nur denjenigen einer Tramway angedacht. Die normale Spurweite wurde nur deshalb in Aussicht genommen, um die Gemeindegrenzen der Dampf-Tramway auf die normalspurigen Geleise der Kölner Straßenbahn übergehen lassen und bis zu den Marktplätzen befördern zu können.

Die zu diesem Zweck in den neuerlichen Veröffentlichungen vorgeschlagene Einlegung einer dritten Schiene in die Geleise der Kölner Vorgebirgsbahn wußte schon wegen der außerordentlich hohen dadurch verursachten Kosten finanziell als nicht empfehlenswert erscheinen. Da nun weiter die Verwaltung der Stadt Köln noch die Kölner Straßenbahn-Gesellschaft jemals ihre Einwilligung zur Einlegung einer dritten Schiene geben würden, so wurde dieser Vorschlag überhaupt als absolut unausführbar betrachtet.

Vorgeschlagen wurde ferner, daß die neuen Bewerber (Postmann u. Comp.) die Frankfurter Waldbahn, auf welche in den Inseraten Bezug genommen ist, aus ähnlichen Rücksichten gleichfalls normalspurig ausgebaut haben. Der von der Firma Postmann u. Comp. gemachte Einwurf, daß auf einer normalspurigen Tramway höhere Tarife als auf einer schmalspurigen Bahn angewendet werden müßten, konnte nicht anerkannt werden, dagegen wurde als selbstverständlich vorausgesetzt, daß für die Vorgebirgsbahn billige Tarife, welche sich nach den niedrigen Sätzen der Staatsbahn richten müßten, vorgelegen werden.

Die Ansicht, den großen Theil der projectierten Dampf-Tramway auf eigene Plana zu führen, wurde als ein bedeutender Vorzug gegenüber der von der Firma Postmann angeregten ausschließlich straßenbahnartigen Anfertigung anerkannt. Wenn auch die Erwerbung des Areals erhebliche Kosten verursachen wird, so lassen sich dagegen bei Ausführung des Oberbaus auf eigenem Bahnpfiste wieder Ersparungen gegenüber dem in den Straßen eingetragenen Oberbau erzielen, jede Befestigung des Straßenpflasters wird vermieden und eine größere Fahrgeschwindigkeit der Züge zulässig. Für den Ort Alfthor werden 3. B. durch den Erwerb des eigenen Planaums für jede Fahrt nach Köln und zurück zwei Stunden Zeit erspart gegenüber einer Fahrt, wobei nur Straßen benutzt wären.

Das Comité gelangt zu der Resolution, daß die beschriebene normalspurige Dampf-Tramway, welche nach den vorgelegten Projecten sämtliche von den interessierten Gemeinden ausgesprochenen Wünsche berücksichtigt, das Verkehrsbedürfnis der Gegend voll befriedigen wird. Dagegen sei die von der Firma Postmann & Co. vorgeschlagene schmalspurige Straßenbahn für den nach Köln gerichteten Theil des Verkehrs der Orte zwischen Brühl und Bonn werthlos.

Das Comité hat nun bereits im vorigen Jahre das Eisenbahn-Consortium Darmstädter Bank und Hermann Dackstein-Berlin zur Aufstellung und Einleitung des Projectes für die normalspurige Tramway veranlaßt.

Die Darmstädter Bank verfügt, nach der bekanntlich noch vor Kurzem vorgenommenen Erhöhung um 20 Millionen, über ein Capital von 80 Millionen Mark und darf wohl nach Solidität und Leistungsfähigkeit an die Spitze gleichartiger Institute gestellt werden. Der Unternehmer Hermann (nicht, wie es von anderer Seite consequent heißt, Samuel) Dackstein in Berlin ist durch seine langjährige und bahnbrechende Thätigkeit im Lokal- und Straßenbahnbau in ganz Deutschland rühmlichst bekannt. Die genannten beiden Consorten betreiben zur Zeit 23 derartige Bahnen theils normal, theils schmal Spur in allen Theilen des Deutschen Reiches. Sie betreiben diese Bahnen selber, was wohl, abgesehen von dem wohlgegründeten geschäftlichen Ruf der Darmstädter Bank, die einfachste und beste Ueberlegung der von anderer Seite vorgeschlagenen Vertheilung bedeutet, als handelt es sich hier um eine der bekanntesten „Gründungen“. Das Comité glaubt daher sein Unternehmen in keine bessere Hände legen zu können und beschließt, das genannte Consortium in seinen Bemühungen um Erlangung der Concession nach Kräften zu unterstützen.

* **Köln, 22. Febr.** Schreibt man der „Düsseld. Ztg.“: Das Ergebnis der Sammlungen für das Kaiser Wilhelm-Denkmal hat allgemein überrascht. Wenn man berücksichtigt, daß die Zeichnungen der hiesigen Finanzmänner und sonstiger potentieller Zeute jener der Zeichnungen der bei den übrigen Theile der Bürgerchaft, welche die Bezirksvorsteher aufnahmen, vorangingen und daß erstere fast 200,000 M. betrug, so bleiben 70,000 M. für die letzteren in unserer reichen und dem verstorbenen Kaiser Wilhelm so ergebenen Stadt übrig. An die Errichtung eines Kaiserdenkmals ist kaum also zu denken. Die in einem hiesigen Blatte ausgesprochene Erwartung, die Meilen-Gesellschaft Köln würden sich jetzt werthig bezeigen, dürfte doch sehr unglücklich sein, da diese Zeit gegenwärtig, sich darüber schließt zu machen.

* **Köln, 23. Febr.** Der „Allg. Anz.“ erzählt: Seit ein paar Abenden machte sich ein ganz junger Mensch im Reichshallen-Theater dadurch auffällig, daß er stets mit einem Drohkrautstich in einer Kasse saß und viel Geld ausgab. Vom dienhabenden Polizeicommissar ins Examen genommen, stellte er sich heraus, daß er einen guten Geist in die Kasse seines Vaters gethan und dann auf Reisen gegangen war. Der Vater wurde sofort telegraphisch benachrichtigt und dieser holte heute den Ausbreiter ab.

Die altbekannte Bager'sche Bier-Restaurations von Passau an der kleinen Sandau ist für den Preis von 295,000 M. (einschließlich Inventar) in den Besitz der Brauerei von J. Huber in Remscheid-Weidenburg übergegangen.

* **Trier, 25. Febr.** Für jetzt ist die Hochwassergefahr glänzend vorbei; denn die Mosel ist seit Samstag Vormittag um 1,83 Meter gefallen, so daß die Pegelhöhe heute Morgen nur noch 1,90 Meter beträgt.

Fernschicks.

* **Paris, 25. Febr.** Die Seine ist in der letzten Nacht deartig gestiegen, daß die nahe dem unter liegenden Ausseilungsbau unter Wasser liegen. Viele der kleinen leichten Boote troben schon jetzt einwärts.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin, 25. Febr.** Prof. v. Smetsh hat heute Mittag auf der hiesigen türkischen Botschaft den Vertretern der beiden Parteien seinen Schiedsspruch in der Streitfrage zwischen der türkischen Regierung und der durch Baron Hirsch vertretenen Betriebs-Gesellschaft der orientalischen Eisenbahnen verkündet. Danach hat Hirsch 27 1/2 Millionen Franken an die Türkei bar zu zahlen. Diese Summe übersteigt erheblich die bisher von Hirsch angebotenen Ver-
